

Zeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

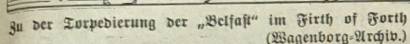
Druckanschrift: Zeitung.

und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. :. Hauptchriftleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Dienstag, den 28. November 1939

32. Jahrgang

Stärkster Eindruck der schweren britischen Schiffsverluste



Tag für Tag hageln auf England wüthende Schläge der deutschen Wehrmacht nieder. Die neutralen Beobachter sprechen von einem schwarzen Sonntag für die Schiffe der Großbritannien's. Das „Regime fascista“ trifft die Jettstellung, trotz der französischen Hilfe sei England zu Lande ohnmächtig, entschieden unterlegen in der Luft und machtlos zur See. Andere wieder fassen ihr Urtheil dahin zusammen, daß vor England der Tag launet, und die Nordsee sei zur Zeit kaum befahrbar. Und George aber findet die deutschen Erfolge direkt vernunbrend.

In dieser Situation haben die Serren um Chamberlain vollends den Kopf verloren. Sie haben mit der Verhängung deutscher Ausfuhrverbote auf neutralen Dampfern gedroht, um nicht nur die Einfuhr nach Deutschland zu verhindern, sondern auch die Ausfuhr. Deutschland, das sich über die Brutalität britischer Anmaßung längst im klaren ist, hat selbstverständlich auch diesen Fall rechtzeitig genug in Rechnung gestellt, und das um so mehr, als England eine ähnliche Maßnahme auch im Bedröge, damals allerdings erst im Mai 1915, durchgeführt hat. Empfindlich getroffen werden durch diesen neuen Akt britischer Seeräuberei jedoch die Neutralen, deren Handel damit vollends zusammengekrumpfen mußte.

Im übrigen darf nicht außer Acht gelassen werden, daß England bei der Beschlagnahme deutscher Ausführwaren auf Dampfern Nichtkriegsführender das Völkerecht geradezu mit Füßen tritt. Es ist ein schamloser Egoismus, sich zu rühmen, das stolze England unternimmt, ein Rechtsbruch, bei dem es ihm selbst nicht gerade zumutete ist, wobei es jedoch die Hoffnung hegt, daß schließlich auch diese Gewalttat gebuhlet werden mag. Inzwischen sind nun einige W a r n u n g e n in London eingegangen, die klar erkennen lassen, daß man in der Welt nicht wohl den völkerrücksichtsigen Charakter einer Flotte deutscher Exportgüter und die Gefahren, die dadurch der Wirtschaft der nicht am Kriege beteiligten Staaten drohen, erkannt hat. So hat der italienische Finanzminister Graf Ciano den französischen Vorkämpfer und den britischen Gefährtssträger auf die Folgen aufmerksam gemacht, die die Anwendung der Flotte auf deutsche Exportwaren für den italienischen Handelsverehr haben müssen.

Er ergänzen stellen die italienischen Zeitungen die britischen Piratenstreiche dem Phrasengebrech der britischen Humanitätschaffel gegenüber, um abschließend England's

Die schweren Verluste der britischen Schiffsflotte während des Abendens haben weithin in der Welt starken Eindruck gemacht. In England hat vor allem die Vertretung des ehemals preussischen Dampfers „Rißbüß“ großes Interesse erregt, da dieser „Stolz Polens“ vor dem Kriege mehrfach Schweden angefallen hatte. Auch der neue erfolgreiche Angriff der deutschen Luftwaffe auf Einzeiler der britischen Kriegsmarine hat seine Wirkung nicht verfehlt. Als Beweis für die Erkenntnis der Gefahren, die der neue Seefrieg für England heraufbeschworen hat, wird ein Auszug Garwins in „Oberver“ wiedergegeben: „Unser Leben liegt in Churchills Händen.“ Unsererseits brauchen wir dieser Feststellung nur hinzuzufügen, daß es dort zum Verzeiweln hoffnungslos liegt, — in den Händen von W. C.

Die holländischen Zeitungen sprechen von einem „schwarzen Sonntag für die englische Schifffahrt“. Besonders großen Eindruck hinterließ in Holland die Versenkung des englischen Hilfskreuzers „Rawalpindi“ von 16 697 Tonnen, der früher als Ostasiendampfer Dienst tat.

Wie inzwischen bekannt wird, bestand die Besatzung des Hilfskreuzers aus 300 Offizieren und Mannschaften. Gerettet wurden ein Offizier und 16 Matrosen.

Auch in New York werden die Erfolge der deutschen Gegenblöße gegen den britischen Seeräuberraub mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt. Der militärische Mitarbeiter der „New York Herald Tribune“, Major Elliot, schreibt, die Konzentration des deutschen Angriffs auf England's empfindlichste Stelle, nämlich seine Seeverbindungen, beweise, daß Deutschland auch auf dem Meere die Lehren des Weltkrieges vorantreibt. Dabei müsse man bedenken, daß die deutschen U-Boote Operationen gegen die britische Schifffahrt nur auf verhältnismäßig kleiner Basis geführt worden seien.

Englands Verzichtblätter der Pearl-Blätter im Saag drahtet, Englands Ansehen als Seemacht schwand angeht, der zahlreichen Vereinfachungen britischer Kriegsschiffe selbst in solchen neutralen Staaten dahin, die stets auferordenlichen Hilfelei von England gehabt hätten. Im New York Journal American" malt Lloyd George ein recht düsteres Stimmungsbild aus England. Von den deutlichen Gegenmaßnahmen im Handelskrieg spricht er als einer zweifellos gerechtfertigten. Waffend, deren Anwendung beunruhigend sei, die England erstellte. Lloyd George muß zugeben, daß die britische Schiffahrt dadurch erheblich gehindert wird und daß die Admiralität sei zu zusehen, wie sie mit dem Gegnegen handelt. Die Nordsee sei zur Zeit noch für England's Handel mit den baltischen Ländern, Skandinavien, Holland und Belgien je prächtig auf dem letzten Punkt angelangt. Die nördlichen Länder, die England mit Holz, Eisen, Glas, Butter usw. versorgt hätten, seien blüht.

Es ist recht klar natürlich, die englische Öffentlichkeit unter dem niederigstmetternden Einbruch der täglichen Schiffverluste, deren Ausmaß auch die schlimmsten Befürchtungen in London überstiegen hat. Die britische Amiralität hat sich unter dem Druck der erregten öffentlichen Meinung veranlaßt gesehen, eine besondere Refrutterungsbiros einzurichten, in denen man freiwillige Mannschaften, so weit, diese Refrutterungsbiros entlassen, man rationablen flarren Einhaltung der englischen Sonntagsruhe auch am letzten Sonntag offenzubalten, um möglichst rasch Mannschaften zu gewinnen.

Nur 17 Besatzungsmitglieder des 16 697-Tonnen-Dampfers gerettet.

Die britische Admiralität gibt bekannt: Der britische Hilfskreuzer „Rawalpindi“ mit einer Wasserverdrängung von 16 697 Tonnen ist versenkt worden. Man nimmt an, daß alle Offiziere und die gesamte Schiffsbefahrung außer einem Offizier und 16 Seeleuten umgekommen sind.

Der ehemalige polnische Ozeandampfer „Pilsudski“ mit 14 300 Tonnen Wasserverdrängung ist am Sonntag an der englischen Nordwestküste torpediert worden.

Mittheilung einer spanischen Zeitung
Die Madrider Presse bezeichnet als wichtigste

Vorgehen als „brutalstes Seeräubertum“ anzugründen. Eine entschiedene Sprache führt das Japa gegen England. Unterrichtete japanische Kreise sprechen von einer Verletzung internationaler Verträge und der Rechte der Neutralen durch England. Die japanischen Zeitungen lassen erkennen, daß Japan zu Gegenmaßnahmen imstande sei, wenn England in dieser Haltung verharre. Wenn England und Frankreich eine neue Blockade forcierten, so schrieb „Hotchi Schimbu“ in Tokio, könne Japan seine Neutralität nicht aufrechterhalten. Weitere Proteste liegen aus zahlreichen anderen Staaten vor, wie auch Spanien einen Protest vorbereitet. Solvjetrusland hat bereits von einigen Wochen in einer Note an London gegen das britische Piratentum Stellung genommen und dürfte daher auch diesen neuen Gewaltakten von dem es selbst nicht direkt betroffen wird, verwehren.

Bericht des DRLB.

DNB Berlin, 27. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt
Im Westen außer schwachem Störungsfeuer der
Artillerie keine nennenswerten Kampfhandlungen.

Meldung den deutschen Luftangriff auf englische Flotten-
einheiten, dessen Erfolg von London wie üblich dementiert
wurde.

Der Londoner Berichterstatter der Zeitung „ABC“ weist zu melden, daß die englische Kriegsmarine seit Kriegsbeginn 1526 Tote, die Handelsmarine 250 und die Luftwaffe 370 Tote zu verzeichnen hatte. Der Außenpolitiker der gleichen Zeitung schreibt, daß die neutralen Staaten bei Andauern des erfolgreichen deutschen Handelskrieges gegen England dem Beispiel der Vereinigten Staaten folgen und die Barole ausgeben würden: „Zahl voraus und holt die Waren mit eigenen Schiffen ab.“

Der deutsche Dampfer „Adolf Boermann“ hat sich in Südatlantik selbst verlorst, um der Ausbringung durch ein englisches Kriegsschiff zu entgehen. Alle Mitglieder der Besatzung, die aus 127 Personen bestand, und sämtliche 35 Passagiere, darunter 18 Frauen, sind gerettet.

Die beflaggten britischen Handelsschiffe, die angeblich nur zur Vertheilung armirter Lebensmittel, öfters in den Handelsschiffen einsteilen. Der Dampfer „Adolf Woermann“ ist durch ein bewaffnetes britisches Handelsschiff laufend beobachtet worden. Der geachtete englische Hilfskreuzer hat ferner die britisch-indische Handelsmarine gemacht und ein englisches Kriegsschiff herbeigerufen. Es geht hieraus hervor, daß die bewaffneten Handelsschiffe von den Engländern nicht als Handelsschiffe auf den normalen Handelsrouten verwendet werden, sondern unmittelbar den Zwecken der englischen Kriegsführung als Organ der britischen Admiralität dienen.

das Vorgehen gegen deutsche Handelschiffe mit bewaffneten britischen Piratenschiffen, die behaupten, daß der Engländer für seine Kaperei und Piraterie sich jedes Mittels bediene, während er auf der anderen Seite zur Nahrung seines Vorgehens in seiner Hegelei so weit geht, Nachrichten zu verbreiten, der Dampfer „Adolf Doermann“ habe Kaperei betrieben.

Ehrenerweisung durch die belgische Wehrmacht.

Am Mittwoch starben drei deutsche Flieger östlich von Calais unweit der belgischen Grenze den Heldentod. Sie wurden im Luftkampf mit einem zahlenmäßig weit überlegenen Gegner tödlich getroffen und stürzten mit ihrer Maschine auf belgischem Gebiet ab. Der vierte Insasse, der im Gefecht tödlich unterlebt geblieben war, konnte sich nach Frankreich retten.

Die Gefallenen wurden unter militärischen Ehrenerweisungen durch die belgische Wehrmacht beigesetzt. Der deutsche Botschafter in Brüssel war anwesend und dankte zum Schluß den belgischen Behörden und Völkern.

Ständiges Anwachsen der Judeninvasion in Palästina.

Trotz der täglichen englischen Versicherungen, daß Palästina tiefer Friede und mindestens ebenso große Freiheit herrsche, hat die Polizei erneut eine Gruppe bewaffneter Araber, die auch im Besitz von Bomben waren, aufgegriffen. Der Verhörschef von Alffa hat einen Araber namens Alfa Al-Faruch wegen Mitternachtstragens zum Tode verurteilt.

Nach kürzlich bekanntgegebenen Statistiken haben in den ersten neun Monaten dieses Jahres 13.302 Juden die Einwanderungserlaubnis nach Palästina bekommen. In derselben Zeit im Jahre 1938 sind 9363 und 1937 8383 Juden in Palästina aufgenommen worden.

So verliert England in diesem von ihm selbst be-
schworenen Krieg sehr rasch und überall an Ansehen.
Denn wenn England unter der Wucht der deut-
schen Schläge nichts Besseres weiß, als nur die Rechte in
Neutralität zu führen zu treten, dann zeigt das, daß die
Macht überall dort, wo sie den Krieg nicht auf fremde
Kosten führen kann, ohnmächtig ist. Im Felde um
im Seesamp kann England Deutschland nicht besiegen
darum geben die Herren in London trumm Wege. Es
mit aber können sie weder Ruhm ernten noch das Schick-
sall meistern. Die gewaltigen Erfolge, die wir in wenigen
Wochen im Kampf gegen England erzielt haben, bürgen
dafür, daß diese Macht, die so lange alle Völker als
weltliche Ausbeutungssubjekte angesehen hat, jetzt endgültig
niederzuwerfen werden wird.

Geistige Waffe für den Krieg

Vorwundung der Reichsmilitärkammer und der Reichsgemeinschaft

Aus Anlaß der letzten Wiederkehr des Tages ihrer Gründung veranstaltete die Reichsgemeinschaft „Stoff durch Freude“ im Theater des Reichs in Berlin eine Kundgebung, an der 3000 Soldaten, Arbeiter und Künstler teilnahmen. Im Mittelpunkt der Kundgebung stand die Ansprache des Reichsmilitärkammer-Präsidenten Dr. Goebbels, die in der Feststellung gipfelte, daß die Kunst kein Selbstzweck für den Frieden ist, sondern auch eine scharfe geistige Waffe für den Krieg.

In seiner Rede wies Dr. Goebbels einleitend darauf hin, daß die Arbeit der Reichskulturkammer und der Reichsgemeinschaft „Stoff durch Freude“ gerade im Kriege die größte Bedeutung gewonnen habe. Der Krieg beweise es zur Genüge, daß der Mensch nicht allein vom Brote lebe. Auch der Geist und die Seele wollen Nahrung und Stärkung empfangen. Unter zunehmendem Beifall betonte Dr. Goebbels, daß die kulturelle Tätigkeit am deutschen Volke, insbesondere an der deutschen Wehrmacht, eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Standhaftigkeit und Durchhaltkraft der ganzen Nation in ihrem Schicksalskampf sei.

An solchen Tagen nun ist es um so notwendiger, daß die Einheitsführung eilig darum bemüht bleibt, hier rechtzeitig für uns alle zu sorgen und dem Volke gerade in so schweren Zeiten Entspannung und Erholung zu geben, auf die es heute mehr denn je Anspruch erheben kann. Ohne Optimismus ist kein Krieg zu gewinnen; er ist genau so wichtig wie die Kanonen und die Gewehre.

Erneuerung durch die Kunst

Was wäre mehr dazu geeignet, so rief Dr. Goebbels unter heftigem Beifall seiner Zuhörer aus, „das Volk, unsere Soldaten und arbeitenden Menschen in diesem Optimismus festlich aufzurichten und innerlich zu erneuern, als die Kunst? Wir haben niemals die Kunst mehr für Friedenszeiten reserviert. Für uns hatte das Wort, daß im Waffenkampf die Künste schweigen, keine Berechtigung.“

Indem Dr. Goebbels die umfassende kulturelle Tätigkeit der beiden großen Organisationen des deutschen Kulturlebens in ihrer ganzen Bedeutung aufzeigte, stellte er dieser wohlhabenden Aufgabe die Forderung voran, daß die Kunst sich leuchtender denn je als die Erzieherin der Menschenseelen erheben müsse, je schwerer die Zeit sei. Vor allem unsere Soldaten, die nicht gerade sein wollen von einer Heimat, die im Trübsinn und Melancholie verfinstert, verlangen das. Es sei mehr als typisch gewesen, daß, als der deutsche Rundfunk an die Wehrmacht die Frage richtete, welche Musik sie hören wolle, aus ihren Reihen einstimmig der Ruf nach optimistischer, lebensbejahender und herzenserhebender Musik gekommen sei.

Reichsmilitärkammer-Präsident Dr. Goebbels betonte, daß in diesem Sinne auch die kulturelle Arbeit bei der Wehrmacht ausgerichtet werden solle. „Die deutschen Künstler“, so rief er unter dem begeisterten Beifall seiner Zuhörer aus, „haben es für ihre erste und wichtigste Aufgabe angesehen, unseren Soldaten Unterhaltung und Entspannung zu bringen.“

Von dieser umfassenden Kulturarbeit des Krieges erwähnte Dr. Goebbels nur einige Beispiele. Er sprach von den Millionen Bäckern, die bereits an die Soldaten gelangen seien, von den zahllosen Theater-, Varieté- und Filmvorführungen überall hinter der Front, und wies besonders auch auf den Siegeslauf hin, den der deutsche Film dabei angetreten hat. Besondere Anerkennung widmete er hierbei der aktuellen Wochenchau. Dank und Anerkennung sprach der Minister auch der Rundfunkarbeit aus, die in ihrer Bedeutung als bisher Dagewesene übertriffe.

„So sind auch Rundfunk und Film heute moderne Volkserziehungsmittel geworden. Neben ihnen steht die Presse als die machtvollste Vorkämpferin des geistigen und propagandistischen Kampfes, den Deutschland heute einer feindlichen Welt gegenüber mit allen Mitteln der Uebersetzungsschraube durchzuführen hat.“

Reichsmilitärkammer-Präsident Dr. Goebbels stellte die gewaltige Wandlung auf diesem Gebiet dem Weltkrieg gegenüber heraus. Während damals in Deutschland die Möglichkeiten eines geistig-propagandistischen Kampfes gegen die uns feindlichen Mächte noch gänzlich unbekannt waren, und auch die Technik noch in ihren Anfängen war, sieht das deutsche Volk heute in seinem geistigen Kampf gegen die Feindmächte auf der Höhe der technischen Vollkommenheit.

„In sonderbarem Einklang von Geist und Technik“, so rief Reichsmilitärkammer-Präsident Dr. Goebbels unter begeistertem Beifall seiner Zuhörer aus, „schlagen wir auch auf dem Felde der propagandistischen Auseinandersetzungen die großen Schlachten unserer modernen Kriegsführung. Wir besitzen nicht nur die Mittel der Technik, um diesen Kampf siegreich zu bestehen, sondern auch die Menschen, die sich der Technik zu bedienen wissen.“

In dieser Stunde nun appellieren wir von dieser Kundgebung der Soldaten, Arbeiter und Kulturkämpfer aus an die deutsche Volksgemeinschaft und in ihr besonders an die deutsche Wehrmacht. Soldaten, Arbeiter und Künstler wenden sich an das ganze deutsche Volk. Sie wollen durch diese Kundgebung, die in der Zeit des Krieges eine erhöhte Bedeutung hat, vor aller Welt betonen, daß die Kunst kein Selbstzweck für den Frieden, sondern auch eine scharfe geistige Waffe für den Krieg ist.

Mit dieser geistigen Waffe, die wir unserem Volke in die Hand gelegt haben, so erklärte Reichsmilitärkammer-Präsident Dr. Goebbels, und auch hier ist die deutsche Nation zum Kampfe um ihre Existenz am Widerstand mit der Verbreitung unserer Lebensraumes, unserer täglichen Brotes und unserer Wägen gebe es in diesem Krieg gegen die feindlichen plutokratischen Mächte, nein, das deutsche Volk verteidige auch seine Kultur.

Ein Volk sind wir; ein Weltvolk wollen wir werden!

Reichsmilitärkammer-Präsident Dr. Goebbels machte sich zum Sprecher dieser 3000 Männer im Theater des Volkes, als er seine Ausführungen mit den Worten schloß:

„In diesem Sinne sind hier Soldaten, Arbeiter und Künstler aufeinander gekommen. Sie verbinden sich im Glauben an den Führer, im Vertrauen auf unser Volk und Reich und auf unsere große nationale Zukunft.“

Ein Volk sind wir; ein Weltvolk wollen wir werden!“

KdF. auch im Kriege

Ein großartiger Leistungserfolg.

Die Reichsgemeinschaft „Stoff durch Freude“ veröffentlicht zum 6. Jahrestag ihren Leistungsbericht für das Kriegsjahr 1939. Eine vorläufige Uebersicht seit Kriegsbeginn ergibt die folgende Zahl von 6481 Werbemaßnahmen in 1430 Orten. In den Lagertreffen haben die mitunter schwierigen räumlichen Verhältnisse zu einer neuen für kulturelle Verbreitung geführt, indem kleine Künstlergruppen von Stufe zu Stufe wandern und die Verwandten unterhalten. Das Amt Feierabend hat aber auch eine Steigerung der Arbeit an der inneren Front zu verzeichnen. Die Besucherzahlen der Theater, Kongresse und gemischte Veranstaltungen haben in 4853 Orten die Zahl von über 35 Millionen Mitsiedern erreicht gegenüber einer Zahl von nur 800.000 Ende 1937. Mit sämtlichen deutschen Theatern sind Verträge über die Abnahme von Vorstellungen abgeschlossen. Bis zum Kriegsbeginn haben 660.000 Arbeiter in 1430 Werkstätten die neuesten Schöpfungen der bildenden Künste erleben können. Erstmals wurden außer den 62 öffentlichen Kunstaussstellungen 55 Kunstausstellungen in Lagern und Kasernen durchgeführt. Seit Kriegsbeginn wurden 67 weitere Vertauschungen und 13 öffentliche Kunstausstellungen veranstaltet. In Zukunft werden auch Kunstausstellungen in der Nähe großer Truppenunterkünfte durchgeführt.

Die Gesamtanmeldung der KdF-Freizeitbearbeitung wird daraus ersichtlich, daß gegenüber 144.000 Veranstaltungen mit 54 Millionen Teilnehmern im ganzen Jahr 1938 bereits im ersten Halbjahr 1939 in über 115.000 Veranstaltungen über 32 Millionen Teilnehmer gezählt wurden. — Die Zahl der Volkshochschulstätten wuchs auf über 400 an. Fast 44.000 Veranstaltungen mit rund sechs Millionen Teilnehmern wurden im ersten Halbjahr gezählt. Auch der KdF-Sport wird weitergeführt. Die Zahl der Betriebsportgemeinschaften hat sich auf 15.000 erhöht. Und sechs Millionen Volksgenossen konnten mit KdF in Urlaub fahren. Darüber hinaus haben etwa 150.000 Fahrer mit der KdF-Flotte gemeistert. Eine Million Volksgenossen nahmen an KdF-Wanderungen teil. Sobald verkehrstechnische Erleichterungen eintreffen, wird mit der Vertiefung der Uebersicht sofort wieder eingeleitet. Mit der laufenden Herstellung der KdF-Wagen wird sofort nach Kriegsende begonnen werden können.

Noch am gleichen Abend hatte Momme mit dem Leutnant Reynolds eine Aussprache.

„Herr Leutnant, wie lange kann ein Unterseeboot unter Wasser fahren?“

„Sehr lange, das kommt auf die Vorräte an Sauerstoff an, die wir an Bord haben. Und natürlich auf die Akkumulatoren.“

„Und was würde die Höchstleistung des Unterwasserfahrzeugs sein?“

„Wierundzwanzig Stunden!“

„Und welche Strecke ließe sich in dieser Zeit bewältigen?“

„Das ist vertrieben, das kommt auf die Umstände an. Sagen wir ... zweihundert Seemeilen ... aber höchstens.“

Momme dachte nach. Nach einer Weile fragte er: „Und ... wie lange können Sie an sich unter Wasser bleiben? Wieviel Luft können wir mitnehmen?“

„Das kommt wieder darauf an. Sie wollen das Boot zu Forschungszwecken, da können doch viele Dinge aus dem U-Boot entfernt werden, die Platz wegnehmen. Man kann Raum und Gewicht sparen. U18 ist sonst mit vierzehn Mann besetzt, außer mir. Ich meine, es würde genügen — für eine Forschungsreise — wenn wir nur insgesamt sieben Mann mitnehmen. Außerdem brauchen Sie doch die schwere militärische Ausrüstung nicht. Nur das Notwendigste! Das U-Boot ist nämlich schon zum guten Teile besarmiert. Da fällt ein gutes Teil Gewicht weg, und wir können dafür Sauerstoffflaschen an Bord nehmen.“

„Sehr richtig!“

„Auf diese Weise können wir viel Sauerstoff und sehr viel Betriebsstoff mitnehmen. Lebensmittel und was so gebraucht wird muß auch in genügenden Mengen vorhanden sein.“

„Das höre ich gern. Und dann habe ich noch einen ... nein, zwei Wünsche. Ich möchte, daß an Bord ein großer, starker Scheinwerfer angebracht wird, der das Wasser weit hin erleuchtet. Und außerdem wäre es mir lieb ... ja es müßte sogar sein, wenn man ein starkes Glasfenster vorn im Bug einbaut.“

„Da müßte man einmal mit der Werksleitung sprechen. Sicher wird das keine Schwierigkeiten machen.“

Kafferalpenden für ein Schlachtschiff

Eine rührende Geschichte des Londoner Kunsthandels.

Der Londoner Kunsthandel hatte wieder eine Sensation für seine Käufer. Man kannte 300.000 Kaffern, Goldentwürfe, Wandmalereien und Aufnahmen haben sich in ihrer Regelmäßigkeit von ihrem „großen“ Vermögen, das ihnen die englische Schatzkammer noch gelassen haben, abzugeben. Das gesamte Kaufgeld soll dann zum Bau eines Schlachtschiffes für England verwandt werden. Es soll nämlich, wie der Londoner Kunsthandels erzählt, der Besuch der genannten südafrikanischen Kunsthandelsleute sein, die Engländer im Kampf gegen die Völkerverdrängung unterstützen, „damit diese ja nicht bis Südamerika vordringen.“

Während eine rührende Geschichte vom Einfluß der Kaffern, Oriententen, Wandmalereien und Aufnahmen für England, die leidigend für letztere ist es nur, daß sich die Engländer annehmen zu denken, sich sogar ihrer schämen, denn der Londoner Kunsthandels spricht in seiner Werbung für ein Schlachtschiff, um nicht zu sagen, lediglich von „eingeborenen Südamerikanern“. Obgleich beschäftigt er aber durch Verbreitung einer derartigen Erzählung die schillernde Angst vor den deutschen U-Booten in England.

Emigrantenspiel an der Themse

Juden-Sympathie für Judenrechte.

Der „Popolo d'Italia“ macht interessante Angaben über die Tätigkeit des „deutschen“ Emigrantismus in London, daß sich aus seiner Gesamtheit aus jüdischen Elementen zusammensetzt und unter dem Schutz der englischen Juden nicht anders als eine dunkle „Mevade“ des Judentums antritt. Dieser Emigrantismus in London, so heißt es, hätte sogar die Ermächtigung erhalten, eine Druckerei zu eröffnen, in der Dinge zu lesen seien, die zu erfahren der verantwortlichen Persönlichkeiten vermutlich nicht unangenehm müßte, so zum Beispiel, daß man Hitler „beispielen“ müsse, um Deutschland eine „demokratische Regierung“ zu geben, die natürlich von den nach London geflüchteten „Deutschen“ geleitet werden würde. Diese Mitteilungen werden durch die Nachricht von der Gründung eines „deutschen Nationalauschusses“ vervollständigt, der natürlich ebenfalls mit dem Sitz in London auch aus Emigranten bestehe, an deren Spitze folgende würdige Namen erscheinen: der Expräsident des Dänischer Senats Kaufmann, Otto Straffer, der ehemalige preussische Minister Breitfeld, der ehemalige Reichsminister Wirth, der frühere Minister des Reichsbrünnings, Treutmann und schließlich Dr. Brünig. —

Der „Jewish Chronicle“, das Organ des britischen Judentums, habe bereits berichtet, daß diese Organisation die ganze Sympathie der Londoner Regierung genieße. Die alarmierte jüdische Presse aber stelle schon die Frage, welche Garantien die Nachbarnahme solcher Leute in Deutschland bieten könnte, und ob sich Frankreich nur deshalb darauf vorbereiten müsse, Utopiker zu bringen. Der darüber aber heimlich schmunzelnde, so schreibt der „Popolo d'Italia“ um Schluß, sei der legendenhafte Anführer, der ewige Jude, der durch den Fluch dazu verurteilt sei, ohne Rast zu wandern. Er wandere noch immer und spiele das Spiel zwischen dem Wucherer der Götter und der Maginot-Linie.



Ein deutscher Ballon steigt zur Artilleriebeobachtung auf. (Weltbild W.)

WOLFGANG MARKEN

Das große Australien Geheimnis

Urheberrecht: Korespondenzverlag Fritz Mardike, Leipzig G 1
72. Fortsetzung

Momme sagte zu und war Punkt 4 Uhr im Hause des Admirals, der ihn herzlich willkommen hieß. Er stellte ihn seiner Familie vor und machte ihn dann mit einem äußerst sympathischen, schlanken Offizier bekannt.

„Bruce Reynolds“, hieß der Leutnant zur See der Königlich Niederländischen Flotte, Kommandant des Unterseebootes U18.“

Die Herrschaften schüttelten sich die Hände.

„Ich habe mit Herrn Leutnant bereits gesprochen und kann Ihnen versichern, daß er das größte Interesse hat, an der Forschungsfahrt teilzunehmen.“

„Das ist mir eine Freude!“ erklärte Momme rasch.

„Leutnant Reynolds ist zwar noch sehr jung, er ist achtundzwanzig Jahre alt, aber er gilt als einer der tüchtigsten U-Boot-Offiziere unserer Flotte.“

„Ich weiß“, nicht daran, Herr Admiral.“

„Holland ist damit einverstanden. Zwar etwas erstaunt, aber man stellt mir anheim, meine Entscheidung nach Wunsch und Willen zu geben. Also ... ohne viele Worte ... U18 steht Ihnen zur Verfügung. Wie lange werden Sie es denn brauchen?“

„Wohl ein halbes Jahr, es kann aber auch wesentlich kürzer sein.“

„It abgemacht. Ich beurlaubte Leutnant Reynolds und seine Leute für diese Zeit. Sie schließen ... die Versicherung ab. Lloyd hat hier eine Filiale. Die Bezüge des Herrn Leutnants und der Matrosen ...“

... geben natürlich auf meine Rechnung, wie alle sonstigen Unkosten.“

„Nein, die Bezüge nicht. Alles andere können Sie mit dem Herrn Leutnant und seinen Untergebenen abmachen. Gut, die Sache ist erledigt. Die Suppe wartet!“

Sie besprachen noch dies und das.

Zum Schluß sagte der Nordländer ernst: „Ich muß Sie aber darauf aufmerksam machen, daß die Fahrt nicht ohne Gefahr ist. Es ist der Vorstoß ins Unbekannte! In ein Geheimnis! Ich will das große Australiengeheimnis aufspüren, Herr Leutnant. Und ich müßte mit aller Verhängnislichkeit Ihrerseits und von Seiten Ihrer Leute ausbeugen.“

„Das ist selbstverständlich! Gefahr ...? Die ist immer da! Und es liegt ja an uns, das Boot und seine Insassen nicht leichtfertig aufs Spiel zu setzen!“

„Sie haben recht, Herr Leutnant!“

Vier Wochen später liegt das Unterseeboot im Hafen von Derby und nimmt neuen Betriebsstoff ein. Die Fahrt war sehr angenehm gewesen bei ruhigem Wetter. Sie haben unterwegs die Tauchfähigkeit des Bootes mehrmals ausprobiert, Momme ist begeistert.

Gregg hat es durchgeführt, daß ihn Momme mit auf die Fahrt nahm, und er fühlt sich im U-Boot „saubor“, wie er sagt. Die Matrosen haben mit ihm Grundhaft geschlossen.

Momme hat noch nichts Näheres erzählt. Und Reynolds hat ihn nicht gedrängt.

Noch einmal wird in Derby alles nachgesehen. Es wird neuer Brennstoff eingenommen, ebenso Lebensmittel und was sonst noch nötig ist.

Und dann beginnt das große Wagnis.

„An der Küste entlangfahren!“ lautet die Order Mommes. Langsam gleitet das U-Boot dahin. Oben an Deck des Bootes steht Momme neben dem Leutnant Reynolds und Gregg fort.

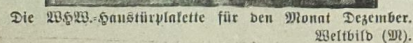
Aufmerksam sieht er hinüber zur Küste. Er betrachtet das Spiel der Wellen, sieht, wie sie gegen das Felsland brausen und am Ufer zerpfunden. Das Ufer ist flach und dicht bewachsen. Hin und wieder erhebt es sich bis zu einer Höhe von zwanzig Metern.

(Fortsetzung folgt.)

Der Vorigende des nordamerikanischen Seizkaufschiffes für Auswärtige Angelegenheiten, Pittman, künstigte an, der nächsten Konferenzung eine Vorlage einzubringen, die Roosevelt ermächtigen soll, gegen Japan ein Ausfuhrverbot für alle Handelswaren zu verhängen. Pittman erläuterte seinen Antrag dahin, die Vereinigten Staaten hätten keinen Grund, die Herstellung friedlicher Beziehungen zu Japan auch nur zu versuchen. Die Beziehungen zwischen beiden Ländern seien schlechteren sich ständig.

„Für Euch galt nur eines: die stille Tatk!“

Im Kampfe zwischen Trauer und Stolz, ist der Stolz,
Sieger geblieben.
Leutnant Carl Ruthe.



Grüne Schlüch im Winter.

An der Westfront.
Schlanke Granaten in guter Pflege. Weltbild (M)

Liebe Kameraden!

Heil Hitler!
Euer Führereinführer.

Auf jeden Ernstfall vorbereitet.

Als die Jungen, vom Löschwasser durchnäßt, aus dem Brandhaus wieder heraustraten, stürzten die Schiedsrichter auf sie ein. „Salt, Kampfsitzüberlegungen wirken sich aus. Hinlegen, kampfsinnig!“ Wieder eilen Welter zum Aufsichtswart. Die Valenbesser bringen Tragen heran, sorgfältig werden die Verletzten der ärztlichen Hilfe zugeführt.

Viel später, nämlich erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts, gestellte sich noch eine Spielart des Gemüthsleides her: der Kofenlohl, bei dem die dicke am Stengel sitzenden Seitenknospen „Köschchen“ bilden, die winzigen Kofhlköpfe gleichen. Der Kofenlohl im Garten hat, kann bis weit in kalteempfindlich ist. Im Geschmack untergehe ich sich der Kofenlohl von den anderen Kofblarten insofern, als die kleinen, festen Kofen würziger und kräftiger schmecken, als der erst leicht süßliche Winterlohl und Kofkrabl, weshalb er sich sehr gut auch als Zusatz zu Kartoffeln verwenden läßt. Nährstoffreich sind alle diese Kofblarten ohne Ausnahme. Das sie aber besonders wertvoll macht, ist, daß sie mitten im Winter den Genuß einer frischen „grünen Küche“ spenden.

M. A. von Büchendorf

„Welber güttd! Feuer geßst! Dausfeuerwied wieder!
 eintreiden! Wader kien, Wadung an Aufschüßgreier!
 lanten die naddsten Befehle. Abgebendete Taidenlamen
 waren über den Kafen. Dann kommt der Befehl „Entmar-
 schen!“ „Auf!“ „Vor!“ „Zurück!“ „Auf!“ „Vor!“
 die Wadung steht noch einsam und bairt beßigsam das
 „Eigentlich könnte man legt ja auch schon im Bett liegen
 und schlafen, was, Klaus?“ „—, Necht hast du ja, Berner, aber
 huielen, ne, kommt gar nicht in Frage. Und dann, es hat doch
 nicht gemacht heute? Was? War doch eine pünktliche
 Dacht!“ „Arm, arm, Donnerwetter, da kann man mal ja richtig
 tadeln.“

Die Anmeldungen zu den Lehrabschlußprüfungen im Frühjahr 1940 für Kaufmannsgehilfen, Facharbeiter, Gesellen im Druckgewerbe sowie Gehilfen im Gasfächten- und Heberbergungsgewerbe sind bis spätestens zum 16. Dezember 1939 bei den Geschäftsstellen der Industrie- und Handelskammer in Kassel, Mühlen- und Schmalkalden unter gleichzeitiger Einzahlung der Prüfungsgebühr einzureichen. Später eingehende Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden. Mißverständnisse sind bei den Geschäftsstellen der Kammer sowie bei den Berufsschulen erhältlich.

Zugelassen zur Prüfung werden alle Jungkaufleute, Facharbeiter und Gesellen, die bis zum 30. 6. 1940 ihre Lehre nach der für die einzelnen Lehrberufe vorgesehene Lehrzeit beenden bzw. beendet haben.